

Überblick über die Kriegsjahre 1916 bis 1918

1916

Für 1916 suchten die Mittelmächte nunmehr die Entscheidung herbeizuführen; Österreich durch einen Gewaltstoß gegen Italien in Südtirol, Deutschland durch Zwangung von Verdun. Die Ostfront sollte sich währenddem auf Abwehr beschränken.

Nunmehr erschien die englische Millionenarmee, seit 1914 in jähem Arbeiten von den Briten geschaffen, auf dem Kampfplatz beiderseits der Somme, um den französischen Bundesgenossen zu entlasten.

War von Sachsen nur die 58. Infanteriedivision an der Verdunschlacht beteiligt, so sollten beinahe alle sächsischen Divisionen des Westheeres, die meisten sogar zweimal, an den sieben Monate andauernden Sommerkämpfen teilnehmen.

Ende Juni brach der englische Angriff gegen die deutsche Front zwischen Arras und Chaubines los. Seine Hauptziele waren Wapume und Veronne nördlich der Somme.

Vor Verdun tobte der verlustreichste Kampf zunächst weiter, als am 22. Juni der Angriff an der Somme einsetzte. Auf dem nördlichen Drittel der nur 45 Kilometer breiten Sommerfront griffen die Engländer an, anschließend die Franzosen, die jetzt schon eine halbe Million farbiger Kruppen auf das Schlachtfeld heranzuföhren. Neue Lage machte das Trommelfeuer, das unermessliche amerikanische Munitionsermächtliche. Am 1. Juli wurde das Feuer hinter die deutsche Front verlegt und dem Sturm mit Gasdieseln vorgearbeitet. Trotzdem hielt die deutsche Front stand. In zehem Ringen wurden wohl Teile aufgegeben, aber nirgend wurde die Stellung durchbrochen. Nach Abflauen der Angriffe um die Jahreswende waren die Hauptbeunpunkte des Großkampfes, Wapume, Veronne und Chaubines, noch fest in deutscher Hand. Kaum 20 Kilometer weit hatten sich die eingeleiteten 104 englisch-französischen Divisionen gegen etwa die Hälfte deutscher Divisionen in sieben Kampfmomente vorzuarbeiten vermocht. Ihren Verlust von 700 000 Mann stand ein erheblich niedrigerer deutscher Gesamtverlust gegenüber.

Auf der Ostfront war inzwischen eine kritische Wendung zugunsten der Mittelmächte eingetreten. Bereits in der zweiten Märzhälfte hatte die große Entlastungsöffnung der Russen an der Seemfront östlich der Bahn Wilna—Dünaburg eingesetzt. Sie erstreckte „in Blut und Schweiß“, wie der deutsche Heeresbericht meldete.

Ebenso erging es dem gleichzeitigen Russenverstoß nördlich des Pripietbeckens.

Aber die Hauptprüfung brachte erst der Juni der österreichischen Front südlich des Pripiet. Auf 475 Kilometer Front standen dem brutalen Draufgänger Brusilow 2 1/2 Millionen im Winter sorgfältig ausgebildete Russen zum Durchbruch der österreichischen Front zur Verfügung.

Es war die Lage der Mittelmächte im August 1916 eine wirklich kritische. Dementprechend war die Rechnung der Rumänen, die in der Absicht gipfelte, über die dem Untergang geweihten Mittelmächte herzufallen, um noch einen Rest der Beute zu erwischen, durchaus verständlich. Rumänien erklärte am 27. August den Krieg an Österreich. Sein 430 000 Mann starkes Heer überschritt gleichzeitig die Grenze Siebenbürgens. Nur Deckungsgruppen blieben in der Dobrußtscha gegenüber dem zunächst noch zweifelhafte Bulgaren. Der von der Obersten Heeresleitung vorausgesehene Krieg war glänzend vorbereitet.

Falkenhayn erhielt den Befehl über die neunte deutsche Armee, die Schulter an Schulter mit Österreichern und Ungarn aus dem westlichen Siebenbürgen über die Karpaten

gegen die Westfront von Bukarest in unaufhaltsamen Siegessturm vorzudringen, während Generalstabmarschall v. Mackensen mit seiner bulgarischen Heeresgruppe, Deutschen, Bulgaren und Rufen, von Siden her über die Donau hinüber anströmte. Anfang Dezember 1916 fiel die große Festung Bukarest in die Hand Mackensens, der nach Vereinigung der verbündeten Heere den Oberbefehl übernahm. Anfang Januar 1917 standen diese am Nordrand der Dobrußtscha, auf dem Westufer der Donau bei Braila und entlang des Ezerich.

Die Russen waren bei Jahreschluss scheinbar am Ende ihrer Angriffskraft. Die Ostfront erwartete einen ruhigen Winter.

In Frankreich trat im Herbst vor Verdun ein Rückschlag ein. Am 24. Oktober mußte die Panzerreste Douaumont aufgegeben werden, am 1. November wurde auch Fort Vaux beschießungsmäßig geräumt, und am 15. November war ein überraschender französischer Angriff die deutsche Einrückungsfront nördlich Verdun wieder ein beträchtliches Stück zurück.

Die Sachsen im Kriegsjahre 1916

Leider sind sächsische Divisionen bei den großen Glanzleistungen des Jahres, insbesondere bei dem Feldzug in Rumänien, nicht beteiligt worden. Dort fand nur das sächsische Infanterieregiment 182 bei der neunten Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn am 26. November Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung. Sein 11. Bataillon unter dem Oberleutnant Reinhardt durchbrach in freierem Zupacken die feindliche Front, nahm sieben Maschinengewehre und machte fast 500 Gefangene. Deutliche Anerkennung durch den Oberbefehlshaber und Erwählung im Heeresbericht lohnten die braven Draufgänger.

Die Haupttat der Sachsen 1916 ist ihre ruhmvolle Beteiligung an der Sommerkämpfe. Auch vor Verdun haben die Sachsen ihren Blutzoll reichlich bezahlt.

Im Januar 1916 begann die 23. Infanteriedivision des XII. Armeekorps mit der Erstürmung des Wiler Berges am 10. März den Keigen. Dabei zeichneten sich besonders das Schützenregiment 108 und das Grenadierregiment 101 aus.

Am dem Angriff auf Verdun nahm von Mitte März bis 10. April die 58. Infanteriedivision rühmlichen Anteil. Ihre beiden Schützenregimenter, Infanterieregiment 106 und 107, litten dabei stark zwischen Feste Douaumont und Boursee. Bei den schweren Abwehrkämpfen vor Jahreschluss stand in und bei Fort Vaux die 192. Infanteriedivision. Sie hielt unter schwersten Verlusten tapfer aus. Das Fort Vaux wurde erst auf Befehl der Kampfleitung widerwillig von dem brauen Reserveregiment 245 geräumt.

Die Sachsen an der Somme

Als erste geschlossene sächsische Division griff die 123. Infanteriedivision vom 8. bis 23. Juli im Abschnitt dicht nördlich der Somme zwischen den Dörfern Marceaus und Sem in den Kampf ein. „Eine gewaltige, durch Flieger gut geleitete Artillerie hatte vorher an der Somme mit ungleichem Munitionsaufwand unsere Artillerie niedergeböhren und zerstöhren. Unsere infanteristische Verteidigungskraft wurde demot zerstöhrt, daß der feindliche Muffenstrom gelang. Wir hielten nicht nur an feindlicher Spannkraft ein, sondern verloren neben hohem blühigen Ausfall eine bedeutende Anzahl Gefangener und Kriegsgüter (Kubendoff Seite 209).“ Die artilleirischen und Luftkampfverhältnisse wurden durch das Benützen der neuen Heeresleitung